

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 91 (2011)
Heft: 990

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CH/D: Nachbarn, Partner, Gegenspieler

DOSSIER



Bild: obs/Schweizer Botschaft

- 1 Bleibt euch treu!
- 2 Im Innern anders
- 3 Wenn Nachbarn zu Gegenspielern werden
- 4 «Wir werden weiterhin den Kopf schütteln»
- 5 Vom liberalen Gen
- 6 Die EZB ist kein Ersatzfiskus

Für die Unterstützung bei der Lancierung des Dossiers danken wir Avenir Suisse.



Deutschland und die Schweiz sind wirtschaftlich, kulturell, sprachlich und – zumal entlang der 350 km langen gemeinsamen Grenze – auch auf der persönlichen Ebene aufs engste verflochten. Beide Seiten profitieren davon, im Falle des kleinen «Bruders», der Schweiz, ist es offensichtlich: Deutschland ist der mit Abstand wichtigste Handelspartner der Schweiz, und eine Viertelmillion Deutsche leben in der Schweiz und tragen zu deren Wohlstand bei. Aber trotz des Grössenunterschieds ist umgekehrt auch die Schweiz für Deutschland wichtig. Mehrere hunderttausend Deutsche arbeiten bei Niederlassungen schweizerischer Unternehmen in Deutschland oder als Grenzgänger in der Schweiz, und als Absatzmarkt für deutsche Exporte ist die Schweiz bedeutsamer als China. Doch die gute Nachbarschaft ist nicht ohne Konflikte. Zum Teil stehen sich handfeste Interessengegensätze gegenüber, zum Teil sorgt der «Narzissmus der kleinen Differenz» für Spannungen, zum Teil belasten Ressentiments aus der ferneren oder jüngeren Vergangenheit das Verhältnis. Es wird daher auf beiden Seiten immer wieder Pragmatismus, Kompromissbereitschaft und Wohlwollen brauchen, damit nachbarschaftliche Partnerschaft und gegenseitiger Nutzen nicht von sturer Interessenwahrung verdrängt werden.»

Gerhard Schwarz, Direktor von Avenir Suisse

Als der deutsche Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1912 die Schweiz besuchte, wurde er jubelnd empfangen. Er dankte es und bezeichnete die Schweiz als «wohlgeordneten, allen friedlichen Bestrebungen zugewandten, auf seine Unabhängigkeit stolzen, neutralen Bundesstaat». Wilhelm II. wusste, worauf gute Beziehungen zwischen Staaten gründen. **Und fand für die Schweiz lobende, ja fast schon pathetische Worte:** «Mit einzigartiger Naturschönheit ausgestattet, auf militärischen, wissenschaftlichen, künstlerischen, industriellen, technischen und wirtschaftlichen Gebieten fleissig vorwärtsstrebend, hat der inmitten Europas gelegene schweizerische Staat allgemeine Achtung und Anerkennung sich erworben.»

Vor beinahe 100 Jahren stellten Deutsche rund 21 Prozent der Zürcher Bevölkerung, heute sind es 12 Prozent. Wenn Angela Merkel oder andere Repräsentanten aus Berlin in die Schweiz kommen, werden sie freilich nicht mehr mit wehenden Fähnchen empfangen. Auch umschmeichelnde Worte sind beiderseits eher Mangelware. Es herrscht neue Nüchternheit; zumeist ist die Rede von **«gutnachbarschaftlichen Beziehungen»**.

Die Nachbarschaft hat ihre Tücken: die von Einwanderern geschätzten Standortfaktoren der Schweiz sind beiderseits des Rheins zum Politikum geworden. **Von einem Brain Drain wird dort erzählt,** während man hier die Dominanz des Hochdeutschen auf dem Krankenhausflur beklagt.

Die wirtschaftliche und kulturelle Nähe lässt vor allem die Deutschschweizer ihr Verhältnis zu Deutschland immer wieder aufs neue definieren. Selbstbestimmung durch Abgrenzung: dies dient der Emanzipation, schafft Raum, wo wenig war – bringt aber auch das Missverständnis auf die Tagesordnung.

Unsere Autoren und Gesprächspartner kennen die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Implikationen dieses **schwierigen Nachbarschaftsverhältnisses**. Sie sind gefeit vor Klischees, gängigen Vorurteilen und kurzsichtigen Analysen. Sie erzählen von einer fruchtbaren Nachbarschaft, die nie ganz einfach war – und es wohl auch niemals sein wird.

Die Redaktion